

Wie Islamfeindlichkeit zum antimuslimischen Rassismus wurde

«Als Kind waren wir die türkische Familie... dann hat es sich zum Immigranten geändert... und heute sind wir die muslimische Familie im Quartier.» sagte Serpil über ihr Lebensgeschichte (SwissMuslimStories, n.d.). Genau über diese Veränderung hat Frau Dehbi in ihrem Referat gesprochen und dabei eine Diskussion ausgelöst, wie wir als Sozialarbeiter*innen und als Gesellschaft darauf reagieren sollten und müssen.

Frau Asmaa Dehbi ist Erziehungswissenschaftlerin und Aktivistin, sowie Leitungsmitglied des Institutes Neue Schweiz (INES). Ihre Masterarbeit beschäftigte sich mit der Thematik des antimuslimischen Rassismus im Zusammenhang der Sozialen Arbeit. Wieso antimuslimischer Rassismus und nicht Muslimfeindlichkeit? Das obengenannte Zitat von Serpil zeigt klar die Veränderungen in der Gesellschaft auf, die seit dem 11. September stark vorangetrieben wurden. Auch wenn es sich beim Islam um eine Religion handelt und nicht um eine bestimmte Ethnie, ist die Grundlage der Diskriminierung und deren Auswirkungen die gleichen wie beim Rassismus. Menschen werden hierarchisch untergeordnet aufgrund eines oder mehrerer Merkmalen. Chancengleichheit werden systematisch und strukturell verwehrt, ebenso ist eine historische Benachteiligung klar ersichtlich. Frau Dehbi hat den antimuslimischen Rassismus in drei Ebenen aufgeteilt, um die Tiefe dieses Problems klarer aufzuzeigen. Bei diesen drei Ebenen handelt es sich um die subjektive, die institutionelle & strukturelle und die diskursive Ebene. Die subjektive Ebene beschreibt, wie wir aufgrund des Äusserlichen einen Menschen wahrnehmen. Frauen mit einer Burka oder einem Niqab sind klar ersichtlich als Musliminnen und somit sind sie auch häufiger von Rassismus betroffen als muslimische Männer. Die zweite Ebene bezieht sich auf die Chancenungleichheit in gesetzlichen Bereichen (wie das Minarettverbot) aber auch bezüglich anderer Einrichtungen wie bei der Polizei, im Gesundheitswesen, Bildungswesen, Sozialwesen etc. In den ebengenannten Sachbereichen wird der Werdegang für Muslim*innen erschwert oder sogar ganz verwehrt. Zusätzlich werden sie als Klientel diesen Institutionen benachteiligt. Die Soziale Arbeit ist in vielen Hinsichten ein Treff- und Wendepunkt und spielt eine zentrale Rolle in dieser Benachteiligung. Die dritte Ebene, diskursive Ebene, beschäftigt sich mit «unserem» Wissen über Muslim*innen. «Unser» Wissen beziehen wir von verschiedenen Medienberichten, Songtexten, Geschichte, Mode und von vielen weiteren Informationsgebieten. Dieses hauptsächlich negative belastende «Wissen» nährt unsere Stigmata gegenüber dem Islam und verwehrt betroffenen Personen einen Alltag frei von Rassismus.

Nun da wir wissen, dass nicht nur eine Diskriminierung, sondern ein tiefgehender Rassismus vorliegt, wie sollen Sozialarbeitende mit dem umgehen und wie können sie dies in ihrem Alltag ändern? Wie in den meisten komplexen Problemen gibt es keine einfache und schnell umsetzbare Lösung. Die nach dem Referat, in der Aula der Berner Fachhochschule, folgende Diskussion, stellt für mich jedoch einen Ansatz dar. Sie, Ich und jede einzelne Person stellen einen Teil der Lösung dar. Dass wir in Schubladisierungen denken, ist keine neue Erkenntnis, doch es liegt an jedem einzelnen diese zu hinterfragen und die Beweggründe zu erkunden. Jede Person muss achtsam und reflektiert mit ihrem eigenen Handeln und demjenigen ihrer Mitmenschen umgehen. Beispielsweise kann man mit kleinen Gesten anfangen, wie sich über Rassismus oder den Islam zu informieren. So wird ein Bewusstsein für Ungerechtigkeit geschaffen und es kann auch im beruflichen Alltag erkannt werden. In der Öffentlichkeit rassistischen Äusserungen entgegenzuwirken, ist für viele schwierig, egal ob es sich um betroffene Personen oder aussenstehende Personen handelt. Laut der United Nations Children's Fund (UNICEF) sei es hierbei eine gute Möglichkeit, den Fokus auf das Opfer zu richten und nachzufragen, ob und wie dem Opfer geholfen werden könnte (UNICEF, 2020). Bilden Sie sich weiter, indem sie zuhören, nachforschen, nachfragen, lesen oder an ein Referat wie dieses gehen.

Samira Smaili

Literaturverzeichnis:

Swiss Muslims Stories. (n.d.) *So vielfältig sind wir: Videoporträt: Serpil*. [Video]. Abgerufen von <https://www.swissmuslimstories.ch/>
UNICEF. (2020). *Fünf Wege mit Rassismus umzugehen* [Website]. Abgerufen von <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/blog/fuenf-wege-mit-rassismus-umzugehen/221278>